

Auer Tageblatt und Anzeiger für das Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur
J. B. Renold.
Druck u. Verlag: Auer Druck-
u. Verlagsanstalt m. b. H.,
Auer, Erzgebirge.
Eingetragen im Handelsregister
Zürich Nr. 100000.
Jahrespreis: 4.00 Mk.

Das Auer Tageblatt wird in der Regel wöchentlich 4.00 Mk. für den Abnehmer zu Hause monatlich 4.00 Mk. durch den Briefträger frei ins Haus geliefert. Die Abnehmer außerhalb des Bezirkes zahlen 4.50 Mk. monatlich. Die Abnehmer außerhalb des Bezirkes zahlen 4.50 Mk. monatlich. Die Abnehmer außerhalb des Bezirkes zahlen 4.50 Mk. monatlich.

Anzeigenpreise: Die Anzeigenpreise sind für die erste Spalte oder deren Raum für Anzeigen aus Auer und dem Bezirk Schwarzenberg 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf., Restanzenpreise für Auer und den Bezirk Schwarzenberg 20 Pf., sonst 25 Pf. Bei größeren Abzügen entsprechende Rabatte. Anzeigenannahme bis spätestens 10 Uhr vorm. für Zahlen im Cash kann Gemacht nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeigen durch Fernschreiber erfolgt oder das Manuskript nicht deutsch lesbar ist.

Nr. 146

Montag, den 28. Juni 1920

15. Jahrgang

Das Neueste vom Tage.

Der polnische Vorschlag, den Termin der Bestimmung in West- und Ostpreußen zu verschieben, wurde von den Alliierten abgelehnt. Es bleibt also dabei, daß die Abstimmung am 11. Juli erfolgt.

Das Reichswehrministerium stellt das Vorhandensein stark bewaffneter Kampforganisationsformationen fest.

Die Frage der Zwangsbevirtschaftung der Lebensmittel ist auf dem bairischen Städtetag in München, bei einer großen Kundgebung der beteiligten Kreise in Köln und durch eigenmächtiges Vorgehen der Pfälzer Bauernschaft zur baldigen Entscheidung hingedrängt worden.

Militär und Polizei in Irland sind von der Regierung angewiesen worden, im Falle von Angriffen die Angreifer wie Feinde im Felde zu behandeln.

Die Wahl des Reichspräsidenten.

Festlegung des Wahltags.

Der Reichspräsident hat folgendes Schreiben an den Reichstanzler gerichtet: Nach § 2 des Gesetzes über die Wahl des Reichspräsidenten vom 4. Mai 1920 (Reichsgesetzblatt Seite 849) hat der Reichstag den Tag für die Präsidentenwahl zu bestimmen. Ich bitte Sie, Herr Reichstanzler, veranlassen zu wollen, daß der Reichstag den Wahltag alsbald bestimmt.

Der Paragraph 2 des Gesetzes über die Wahl des Reichspräsidenten besagt: Den Wahltag bestimmt der Reichstag; es muß ein Sonntag oder öffentlicher Ruhetag sein. — Die Reichsregierung hatte vorgeschlagen, den Reichspräsidenten selbst die Bestimmung des Wahltags bei Herannah des Endes seiner Amtsdauer zu übertragen. Die Nationalversammlung zog aber vor, dem Reichstag die Entscheidung vorzubehalten, wie ungekehrt der Reichspräsident den Tag der Reichswahl bestimmt. Das aktive Wahlrecht entspricht dem zum Reichstag. Die Wahl ist unmittelbar und geheim. Die Vorschläge der Unmittelbarkeit beschränkt die im Frühjahr erörterten Vorschläge, die Wahl durch den Reichstag vornehmen zu lassen. Wählbar ist jeder Deutsche, der das 35. Lebensjahr vollendet hat. Die Bestimmung des Regierungsentwurfs, daß der Bewerber mindestens zehn Jahre Deutscher sein müsse, ist nicht Gesetz geworden. Ob Frauen gewählt werden können, ist strittig, aber nach dem Wortlaut des Gesetzes mindestens nicht ausgeschlossen. Bemerkenswert ist noch, daß der Ausschluß der früheren regierenden Familien von der Wählbarkeit in der dritten Lesung von der Nationalversammlung gestrichen wird. Wenn sich keine absolute Mehrheit für einen Bewerber ergibt, so findet ein zweiter Wahlkampf statt, bei dem gewählt wird, wer die meisten gültigen Stimmen erhalten hat. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los. Das Wahlergebnis wird durch das für den Reichstag gebildete Wahlprüfungsgericht geprüft.

Das Ergehen des Präsidenten Erbert um Bestimmung des Wahltermins kommt insofern überraschend, als in den verschiedenen Parteikreisen bis weit hinein in die Reihen der Rechtsparteien der Wunsch bestand, die Präsidentenwahl möglichst zu verschieben, um gerade in den jetzigen schwierigen Zeiten einen festen Mittelpunkt zu behalten. Andererseits ist es wohl verständlich, daß Friedrich Erbert den Wunsch hat, den Nachweis zu liefern, daß er nicht an seinem Amte hänge. Der Reichstag wird der Aufforderung des Reichspräsidenten Folge leisten müssen. Es ist jedoch kaum daran zu denken, daß ein allzu früher Wahltermin bestimmt wird. Der Sommer kommt unter keinen Umständen in Betracht. Vor Oktober ist an eine Wahl kaum zu denken. Freilich würde das die Absichten mancher sozialdemokratischer Kreise fördern, die für den Herbst Reichswahlwahlen wünschen. Welche Faktoren der Staatsgewalt können nicht gleichzeitig außer Kurs gesetzt werden. Ob Erbert bereit wäre, das Amt des Reichspräsidenten wieder zu übernehmen, ist zum mindesten zweifelhaft. Er selbst hat kaum den Wunsch, und es würde eines starken Druckes seiner Parteigenossen bedürfen, um ihn zu einer neuen Kandidatur zu bewegen.

Die von Clemenceau verhinderten Friedensbedingungen.

Der erste Entwurf des Friedensvertrags.

In der französischen Kammer Sitzung am Freitag erlärte Abg. Tardieu, daß zu Beginn der Friedensverhandlungen im Januar 1919 als Friedensbedingungen für Deutschland hatten aufgestellt werden sollen: sofortige Zulassung Deutschlands zum Völkerbund; keine interalliierte Besetzung für die Dauer von 18 Monaten; die Kohlengruben im Saarbecken sollten nicht in den Besitz Frankreichs übergehen, auch die Bevölkerung im Saargebiet sollte keinem besonderen Regime unterworfen werden; Deutschland sollte nur 40 Prozent aller Schäden an Menschen und an Gütern zahlen; nach 20 Jahren sollte es frei von allen Lasten sein, außerdem sollte ihm die Be-

rechtigung zugestanden werden, die Hälfte der Entschädigungssumme in Papier zu zahlen; Desterreich sollte frei darüber beschließen können, ob es sich mit Deutschland vereinigen wolle. Das alles habe Clemenceau verhindert.

Andre Tardieu war bei den Friedensverhandlungen der intimste und eifrigste Mitarbeiter Clemenceaus. Er weiß also Bescheid. Wenn er jetzt aufzählt, was Clemenceau verhindert hat, so tut er das, um die Angriffe der Poincare, Barthou und Konforten abzuwehren, die den Friedensvertrag als zu schwächlich hinstellen. Uebrigens ist von französischer Seite noch mehr verhindert worden. Poincare, Foch, Tardieu, und in zweiter Linie auch Clemenceau, verhinderten, wie aus früheren Erklärungen bekannt ist, daß der Standpunkt Wilsons und Lloyd Georges, die lange von keiner Besetzung des Rheinlandes etwas wissen wollten, der entscheidende blieb.

Marshall Foch über den feindlichen militärischen Geist des deutschen Volkes.

Marshall Foch erklärte dem Vertreter der Daily Mail in bezug auf das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland unter anderem, die Zerstörung von 15000 deutschen Kanonen sei nicht das einzige Mittel, der Gefahr vorzubeugen, die die Deutschen für den Weltfrieden bedeuten könnten. Die wahre Gefahr liege in dem feindseligen militärischen Geist des deutschen Volkes. Wenn dieser Geist aufs neue einen Konflikt hervorbringen könnte, dann wäre die gefährlichste Waffe, deren sich die Deutschen im weitesten Maße bedienen würden, das Bombenflugzeug. Es sei Pflicht gegen die kommende Generation, Vorkehrungen dagegen zu treffen. Ein Mittel dafür sei die Entfernung, die Frankreich von den Feinden trenne, zu vergrößern. (1) Wenn wir den Rhein verlassen, sagte Foch, sind die Deutschen Ostende nahe, und von Ostende kann Deutschland London in einer Nacht zerstören.

Die Kriegsschäden in Nordfrankreich.

Der Times-Korrespondent in Paris meldet, er sei in der Lage, die von der zuständigen deutschen Regierungskommission aufgestellte Berechnung des Schadens, den Deutschland in Frankreich angerichtet hat, mitzuteilen. Die Gesamtsumme ist nach dieser Aufstellung 7 228 622 000 Goldmark, weniger 2 526 000 000 Mark, um die Deutschland den französischen Volkswohlstand zum Beispiel durch Anlage von Wegen vermehrt hat. Also rund sieben Milliarden Goldmark. Den außerhalb der ständigen Kampfbahn, zum Beispiel in Paris und Dänkirchen, angerichteten Schaden berechnet die Kommission auf 50 Millionen Francs, den Schaden bei Kathedralen, wie in Reims, oder Kathäusern, wie in Arras, auf 75 Millionen Francs. Die einzelnen Posten sind in Goldmark: Gebäudeschaden 1 459 578 000, bewegliche Güter und Kunstgegenstände 1 301 780 000, Landwirtschaft 674 716 000, Wälder und Wild 209 Millionen, Kanäle und Biegel 97 100 000, Eisenbahnen, Posten, Telegraphen und Telefonen 450 320 000, Bergwerke 427 352 000, Industrie 755 250 000, Beschlagnahmen unbeweglicher Güter 1 178 625 000, dagegen in Frankreich zurückgelassener Güter 165 225 000 Mark.

Die Kohlenförderung.

W. W. Amtlich werden jetzt die Ergebnisse der deutschen Kohlenförderung von Januar bis April bekanntgegeben. Das ist ein erster Versuch, Klarheit über Umfang und Stärke der deutschen Wirtschaft zu gewinnen. Die nächstern Blicke zeigen mehr als alle Worte, was fehlt. Sie beweisen aber auch dem Vielversand, daß die Lasten, die Deutschland auferlegt werden sollen, ihre Grenze finden in dem, was wir tatsächlich zu leisten vermögen. Insgesamt wurden in den ersten vier Monaten 1920 rund 40,7 Millionen Tonnen Steinkohlen gefördert. Bleibt die Förderung für das ganze Jahr gleichmäßig, so werden wir mit einer Gesamtförderung von 120 Millionen Tonnen zu rechnen haben. Das sind nun fast 70 Millionen Tonnen weniger, als 1913 gefördert wurden. Dabei kommt in Betracht, daß wir an den Vielversand vorweg vierzig Millionen Tonnen liefern sollen. So bleiben uns also für den eigenen Bedarf nur noch achtzig Millionen Tonnen. Da für den Eisenbahnverkehr allein dreißig bis vierzig Millionen Tonnen abzurechnen sind, ständen für die Industrie und Hausbrand nur noch vierzig Millionen Tonnen zur Verfügung. Allerdings greift hier die Braunkohlenförderung als Ersatz ein. Sie betrug in den ersten vier Monaten 1920 rund 34 Millionen Tonnen. Das ist um fast sechs Millionen Tonnen mehr als in der gleichen Zeit 1913. Allein die Braunkohle ist kein vollwertiger Ersatz für die Steinkohle, sodas die Mehrförderung nicht eine unbedingte Stärkung unserer wirtschaftlichen Kraft bedeutet. Dazu kommt, daß für Ausfuhrzwecke nur die Steinkohle benutzt werden kann, die wir von dem Rest von vierzig Millionen abgeben müssen, der noch für die Versorgung der Industrie und der Bevölkerung bleibt. Hier offenbart sich uns die industriell-wirtschaftliche Krise in ganzer Schärfe. Wollen wir das gewaltige Kohlengefänge der deutschen Wirtschaftsmaschine wieder in Gang bringen, so bedarf es reichlicher Speisung mit Kohlen. Die Erzeugung von Eisen und Stahl ist davon ebenso ab-

hängig, wie die Herstellung von Textilwaren und Metallwaren für den Baumarkt. Wir wissen aus Erfahrung, wie groß die Kohlennot bei uns ist. Die Lieferungen an den Verband haben wir bis jetzt nur auf Kosten des dringendsten Bedarfes der deutschen Industrie leisten können. Es geht aber auf die Dauer nicht an, daß große Werke von Zeit zu Zeit still liegen, weil der Kohlenvorrat erschöpft ist. Deute verlautet aber, dies schon, daß die Eisenbahnen im Herbst abermals für längere Zeit den Personenverkehr einstellen sollen.

Das Bedenklichste ist indessen, daß die in den ersten vier Monaten 1920 getätigte Kohlenförderung auch das obereschlesische Gebiet umfaßt. Gelingt es den Treibern der von Frankreich unterworfenen Polen, Oberschlesien vom Reich zu trennen, so sinkt unsere Kohlenförderung automatisch um mehr als ein Drittel. Es kann dann keine Rede mehr davon sein, die vertraglichen Kohlenlieferungen an Frankreich, Belgien und Italien aufrechtzuerhalten. Nur zwei Möglichkeiten bleiben dann übrig: entweder muß der Verband auf die deutschen Kohlenlieferungen verzichten oder er muß sich damit abfinden, daß die deutsche Wirtschaft stillgelegt wird, also auch irgend welche Entschädigungen nicht mehr zu leisten vermag. Das ist einig und allein das Werk des Versailler Vertrages, der die geschlossene Wirtschaftseinheit Deutschlands zu zertrümmern suchte, ohne dafür Gewährleistung an die Stelle zu setzen. Polen wird die obereschlesische Kohlenförderung nicht auf der bisherigen erreichten Höhe der Entwicklung halten können, zumal Oberschlesien verkehrspolitisch dann nahezu abgeschnürt sein würde. Die Ziffern der deutschen Kohlenförderung kommen rechtzeitig zum Beginn der Konferenzen in Spa und Brüssel. Hier kann immerhin noch viel — wenn auch nicht alles — Anheil von Europa abgewendet werden.

Eine Million Kinder verhungert.

Das Verbrechen Englands.

In seinem neuesten Artikel über seine Erfahrungen in Deutschland beschäftigt sich der warmherzige A. G. Gardiner mit dem Elend der deutschen Kinder. Wir geben aus seinem Bericht folgende Stellen wieder: Eine vom Gifttau geschlagene Generation. Es ist heutzutage ein tragisches Geschick für ein Kind, in Deutschland geboren zu sein. Es ist zu einem harten Leben in einer Welt des Hungerns geboren. Es klingt grausam, sagte mir eine mit dem Unterhaltungsberuf in Frankfurt beschäftigte Amerikanerin, aber es ist die Wahrheit, daß wir am besten tun, wenn wir die gegenwärtige Schulgeneration gehen lassen und unsere Arbeit auf die Kleinen, auf die künftigen Wäcker konzentrieren. Sie können gerettet werden, aber diese Schulgeneration ist hoffnungslos.

Niemand kann die typischen Schulen in den großen Städten besuchen, wie ich es tat, ohne zu demselben Schluß zu gelangen. Man hat in den Schulzimmern den Eindruck, als ob die ganze Generation von giftigem Meltan geschlagen wäre. Man sieht dies an den gerungelten Frauen, den glanzlosen, unsicheren Anzügen der düsternen Gesichtern, den fälschförmigen Beinen, der trockenen, zersprungenen, wackeligen Haut, dem geschwollenen Unterleib, dem allgemeinen Ausdruck der Erschöpfung. Es ist eine Generation die niemals gekannt hat, was hinreichende Nahrung bedeutet. Seit fünf Jahren, d. h. der ganzen Lebenszeit, weren sie sich besinnen können, leiden sie Hunger. Sie haben aber niemals so sehr gehungert wie während der neunmonatigen Blockade nach dem Kriege. Sie stehen noch vor Hunger dahin — eine ganze Nation von Kindern. Die Glücklichsten sterben — in Berlin starben mehr in dem Friedensjahr 1919 als in den Jahren zuvor. Der Rest beginnt das Leben mit physischer und geistiger Untauglichkeit, die ihr Leben zur Last machen werden.

Die englische Krankheit allein, hauptsächlich die Folge der nach Kriegswirtschaft, hat Hunderttausende von Opfern gefordert. Tuberkulose mit allen ihren Varianten hat das Kinderleben wie eine Pest dahingerafft. In Leipzig sind 8000, in Berlin 10 000, in Berlin 20 000 tuberkulose Kinder der Sterblichkeit unter den kleinen Kindern hat 25 Prozent erreicht, unter den Älteren ist sie um 85 Prozent gestiegen. In der 115. Gemeindefschule in Berlin hatten von 650 Kindern 305 keinen geeigneten Raum zum Schlafen, 370 waren ohne Heizung, 340 hatten während den ganzen Wochen nicht einen Tropfen Milch erhalten. Die Zahl der an Tuberkulose und Hunger in Deutschland Gestorbenen hatte im letzten April eine Million erreicht. Dies sind unweifelhafte Tatsachen, die auch durch amerikanische und englische Forschung bestätigt sind. Gegen ein spätes Meer des Elends würde das Neuherrliche, was geschehen könnte, nur ein Tropfen in einen Eimer Wasser bedeuten. Was geschieht, geschieht hauptsächlich durch Amerika, ferner durch Schweden und andere Länder. England besudelt sich nicht durch Verführung der Kinder seines geschlagenen Feindes. Selbst die glänzende Arbeit des Rinterrettungsfonds reicht mit Ausnahme einiger kleiner Beiträge in Leipzig und anderen Orten, nicht bis hierher. Sie kommt nach Oesterreich, Böhmen und Polen. Ich erkundigte mich nach dem Grunde, warum Deutschland leer ausgeht. Er ist folgender: für jedes vom Fonds aufgebrauchte Pfund gibt die britische Regierung auch ein Pfund — aber nicht für Deutsch-

Wenn Schilf so gern
Sie konnte
partel Rame
m auch ihre
Anie und
foog so gut
unte. Eine
Gott was
wieder ein
sch seinem
umung legte
er in Meer
geblich, eb
Söhnen so
nd es fällt
nich richtig
bild.
P" traute
Augenbild
verleghende
daß diese
Wenn das
I
n, machen
ent darauf
ille zuerst
zu melden
del Frau
Wörterlein
Reichens
corn
mplatz.
te
esser,
ferbar.
Erzgeb.
ferbar, zu
00/2 mm
/0,50 mm
Eisenblech
ware,
Schulffen
22, 23,
Blattes
zahlen
per
Rilo
b Gaar-
48.
en
erant
Wiang